

Erania.

Ausicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Ver-
lobung gedrückt habt,

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares
vollenden.

Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich
heraufziehen!

Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschieht.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie
verlassen,

Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Ver-
dunkeln des Mondes;

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte
Gefahren;

Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen
zu sprechen,

Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüng-
ling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versezt' unnuthig
 der Vater;
 Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des
 Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu
 sprechen:
 Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger
 Stunde
 Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die
 Wurzel
 Aller Ungebuld ausriß, daß auch kein Sätschen zurück-
 blieb,
 Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
 Sagt, versezt' der Pfarrer, welch Kunststück brauchte
 der Alte?
 Das erzäh! ich euch gern, denn jeder kann es sich
 merken,
 Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am
 Sonntag
 Ungebuldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
 Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
 Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin
 und dorthin,
 Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur
 Thüre.
 Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,
 Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das
 Weinen.
 Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
 Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim
 Arme,

Führte zum Fenster mich hin, und sprach die bedenklichen Worte:

Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie, da rühret sich Hobel und Säge, Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.

Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künftig erscheinen,

Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen, Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu vollenden;

Und sie tragen das bretteerne Haus geschäftig herüber, Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt,

Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.

Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen, Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,

Sah geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche. Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht

Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;

Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;

Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit
 Unrecht
 Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode ge-
 wiesen.
 Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters
 Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des
 ewigen Kreises
 Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche
 Paar sich,
 Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern
 erstaunten
 Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bil-
 dung vergleichbar;
 Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten
 Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.
 Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden
 Worten.
 Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie Ihr im Hause
 sie wünschet.
 Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und
 liebe
 Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang
 der Wirthschaft,
 Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu
 werden.
 Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei Seite,
 Sagte: Würdiger Herr, nun helft mir aus dieser Be-
 sorgniß
 Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung
 ich schaudre.

Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht
 geworben,
 Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn,
 und ich fürchte,
 Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath.
 Aber entschieden sey es sogleich! Nicht länger im
 Irrthum
 Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel er-
 trage.
 Silet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir ver-
 ehren!
 Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.
 Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
 Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren
 Worte,
 Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:
 Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahret
 ich, der Sohn hat
 Auch, wie der Vater, Geschmack, der seiner Zeit es
 gewiesen,
 Immer die Schönste zum Tanze geführt, und endlich
 die Schönste
 In sein Haus, als Frau, sich geholt; das Mütterchen
 war es.
 Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt
 gleich sich erkennen,
 Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth
 fühlt.
 Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Ent-
 schließung?
 Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu
 folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten
die Glieder
Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen
Worten,
Wie sie ihr schienen verletz' und tief in der Seele ge-
troffen,
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den
Racken
Uebergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zu-
sammen,
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmer-
zen verbergend:
Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht
bereitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen
Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
Der sich klug mit jedem beträgt, und gemäß den Personen.
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit
der Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen
bereit ist;
Denn sonst würdet ihr nicht mit bitterem Spotte mir
zeigen,
Wie entfern! mein Geschick von Eurem Sohn und von
Euch sey.
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins
Haus ein,
Das, mit allem versehen, die frohen Bewohner gewiß
macht;

Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Ver-
 hältniß.
 Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
 Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem
 Hause zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann, und winkte dem geist-
 lichen Freunde,
 Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verschuchen
 den Irrthum.
 Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens
 Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thrä-
 nen im Auge.
 Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung
 zu lösen,
 Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des
 Mädchens.
 Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
 Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Aus-
 lands,
 Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig ent-
 schlossst,
 Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu be-
 treten;
 Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des
 Jahres,
 Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
 Sind doch nicht das schwerste des Diensts die ermü-
 denden Wege,
 Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;
 Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige
 Freie;

Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er un-
 recht tabelt,
 Ober dieses und jenes begehrt, mit sich selber in
 Zwiespalt,
 Und die Hefigkeit noch der Frauen, die leicht sich er-
 zürnet,
 Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:
 Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu
 erfüllen
 Ungesäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu
 stoßen.
 Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze
 des Vaters
 Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher
 vorkommt,
 Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüng-
 ling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das
 Mädchen,
 Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle
 Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer
 hervorbrang,
 Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:
 O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz
 uns zu rathen
 Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu
 befreien
 Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal
 uns auflegt.
 Ihr seyd glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch
 verwunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Be-
 rührung.
 Nein, es hülfte mir nichts, wenn selbst mir Verstellung
 gelänge.
 Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen
 vermehrte
 Und mich drängte vielleicht ein stillverzehrendes Glend.
 Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht
 bleiben;
 Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
 Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere
 wählend.
 Dieß ist mein fester Entschluß; und ich darf Euch darum
 nun bekennen,
 Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte ver-
 borgen.
 Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht,
 weil ich
 Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd
 nicht geziemet,
 Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung
 sich regte
 Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter
 erschien.
 Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er
 mir immer
 In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen
 Mädchens,
 Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte
 bewahren.
 Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut'
 ich mich seines

Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer
 erschienen,
 Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich
 erworben.
 Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es ge-
 stehen)
 Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn ver-
 dienen,
 Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche
 Stütze.
 Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich
 Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.
 Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen ent-
 fernt ist
 Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüch-
 tigste wäre.
 Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht
 verkennet,
 Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung ver-
 danke.
 Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche ver-
 bergend,
 Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause ge-
 führet;
 Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen
 ertragen!
 Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Ge-
 heimniß
 Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Uebel ist
 heilbar.
 Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im Hause
 mich länger

Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur
 stehe,
 Frei die Neigung bekennd und jene thörichte Hoffnung.
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden
 Wolken,
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich ver-
 hindern,
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam her-
 abschlägt,
 Noch der saufende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
 Auf der traurigen Flucht, und nah am verfolgenden
 Feinde.
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange ge-
 wohnt bin,
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu
 scheiden.
 Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre be-
 wegend,
 Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte,
 bewahrend.
 Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
 Um den Leib sie fassend und rief verwundert und
 staunend:
 Sag', was bedeutet mir dieß? und diese vergeblichen
 Thränen?
 Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Ver-
 lobte.
 Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
 Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrieß-
 lichen Worte:

Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht ge-
worden,

Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse
des Tages!

Denn mir ist unleidlicher nichts, als Thränen der
Weiber,

Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt,
Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher
schlichten.

Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen
Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.

Und er wandte sich schnell, und eilte zur Kammer zu
gehen,

Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen ge-
wohnt war.

Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die flehenden
Worte:

Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu
tragen,

Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung ver-
mehrt hat.

Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die
Sache.

Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das
Ganze!

Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und
sagte:

Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß

Dieser Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?
 Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude
 geworden?
 Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Er-
 klärung?
 Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen
 Worte:
 Laß dich die Thränen nicht reun, noch diese flüchtigen
 Schmerzen;
 Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche,
 das deine.
 Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde,
 zu dinge,
 Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu
 werben.
 Aber, ach! mein schüchtern Blick, er konnte die
 Neigung
 Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er
 im Auge,
 Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens
 begrütest.
 Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte
 des Glückes.
 Aber nun vollendest du mir's! O, sey mir gesegnet! —
 Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum
 Jüngling,
 Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel
 der Freude,
 Wenn sie den Liebenden sind die lang' ersehnte Ver-
 sicherung
 Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches
 scheint.

Und den Uebrigen hatte der Pfarherr alles erklärt.
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich
mit Annuth

Neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene,
küssend,

Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,
Erst die Thränen des Schmerzes, und nun die Thrä-
nen der Freude.

O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gönnte,
mich finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworene schuld
war,

Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch
leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen ver-
bergend.

Traulich kam die Mut'er herbei und küßte sie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden
Frauen.

Gilg faßte darauf der gute, verständige Pfarherr
Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den
Trauring,

(Nicht so leicht; er war von rundlichem Gliede ge-
halten)

Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die
Kinder;

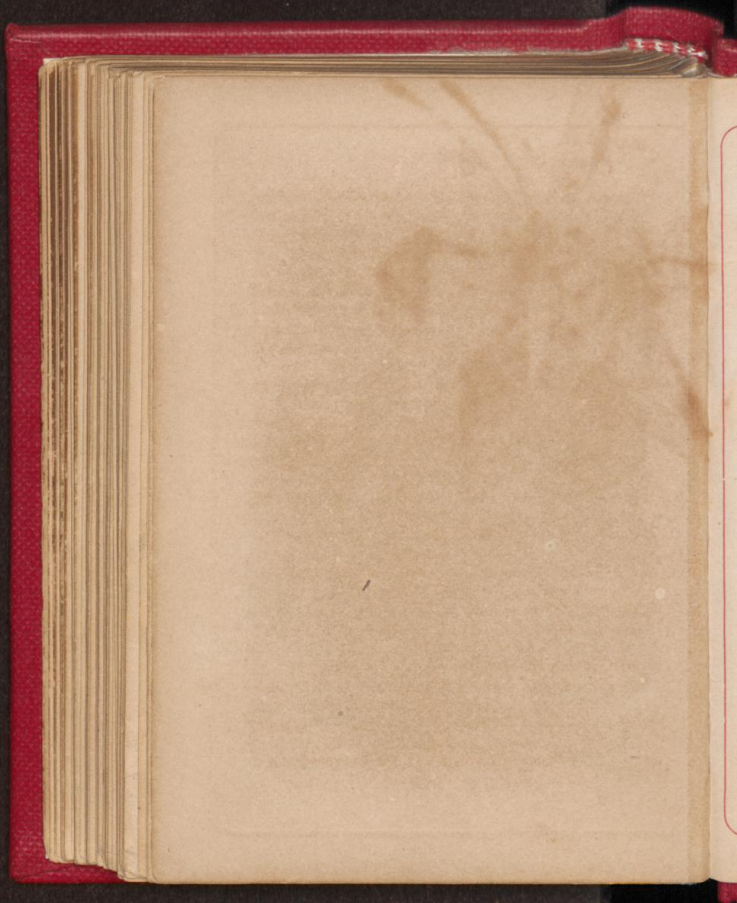
Sprach: Noch einmal sey der goldenen Keifen Be-
stimmung,

Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten,
 Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen
 durchdrungen,
 Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling
 erwünscht ist.
 Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen
 Zeiten,
 Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß
 des Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der
 Nachbar.
 Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den
 anderen staunend,
 Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich be-
 trachtet.
 Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:
 Wie! du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß
 nicht der erste
 Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem
 Einspruch!

Aber sie sagte darauf: o, laßt mich dieser Erinnerung
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der
 Gute,
 Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zu-
 rückkam.
 Alles sah er voraus, als räsch die Liebe der Freiheit,
 Als ihn die Lust, im neuen veränderten Wesen zu wirken,
 Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und
 Tod fand.





Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich
 Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen.
 Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
 Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,
 Freund sich los von Freund; so löst sich Liebe von Liebe.
 Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
 Finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche
 die letzten.

Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch
 hier auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder ge-
 worden.

Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die
 Schätze;

Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen
 Formen;

Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete,
 rückwärts

Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich ge-
 stalten.

Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir
 uns wieder

Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute
 Geschöpfe,

Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.

Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!

Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus diesen Ge-
 fahren

Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder
 umfassen,

O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Ge-
 danken,

Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und Unglück
bereit seyst!

Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,
So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal
bereitet.

Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich
dankbar.

Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;
Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Ver-
lustes.

Heilig sey dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trügslich.
Also sprach er; und nie erschien der Erde mir wieder.
Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht' ich der
Warnung.

Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe
das Glück hier

Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen auf-
schließt.

O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an
dem Arm dich

haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten
Schiffer

Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwancken.

Also sprach sie, und steckte die Ringe neben einander.
Aber der Bräutigam sprach mit edler männlicher Nüchternung:
Desto fester sey, bei der allgemeinen Erschütterung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besizthum.
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch
schwankend geminnt ist,

Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und
 weiter,
 Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die
 Welt sich.
 Nicht dem Deutschen geziemt es die fürchterliche Be-
 wegung
 Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
 Dieß ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!
 Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker ge-
 priesen,
 Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und
 Kinder
 Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.
 Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.
 Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend ge-
 nießen,
 Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen dießmal
 die Feinde,
 Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
 Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die
 liebenden Eltern,
 O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
 Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
 Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des
 Friedens.



~~~~~  
Verlag der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung (G. Müller)  
in Berlin.  
Druck von B. G. Teubner in Leipzig.  
~~~~~

